

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 68 (1990)
Heft: 3

Rubrik: Leute wie wir : erstens kommt es anders ...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erstens kommt es anders ...

«Herein!» ruft eine munter klingende Stimme, als ich im Pflegeheim Gais an die Zimmertür Nummer 6 klopfe. Marie Fitzi sitzt am Stickrahmen und hat vor lauter Eifer ganz rosige Backen. Gewandt und mit ungezwungener Selbstverständlichkeit bewegt sich die Nadel durch den Stoff, so dass man erst beim zweiten Blick gewahr wird, dass der linke Arm regungslos im Schoss ruht und sich an der Arbeit nicht beteiligen kann.

Seit drei Jahren ist die 80jährige Marie Fitzi einseitig gelähmt. Trotzdem vermag sie dem Alltag Schönes abzugewinnen. Fast täglich sitzt sie am Stickrahmen.

Es war vor gut drei Jahren, als eine Tochter von Marie Fitzi eines Morgens den Bescheid erhielt, dass sich ihre

Mutter nicht für den verabredeten Botengang gemeldet habe und niemand das Telefon abnehme. Das war verdächtig, denn gewöhnlich erschien sie Schlag neun Uhr, pünktlich wie eine Uhr. Als die Tochter daraufhin nachschauen ging, fand sie ihre Mutter hilflos im Bett. Der Schock war gross. Marie Fitzi musste in der Nacht von einem Hirnschlag getroffen worden sein. Sie konnte kaum mehr sprechen und sich nicht mehr bewegen. Es folgte eine Zeit der bangen Ungewissheit, aber auch der Hoffnung. Zwar konnte sie sich bald wieder recht gut verständigen, und dank dem eisernen Willen erlangte sie mit der Zeit auch wieder eine erstaunliche Selbstständigkeit. Doch die linke Seite blieb gelähmt.

Auf die Frage, ob sie denn nicht gelegentlich mit dem Schicksal hadere,



huscht ein leiser Schatten über das frischgebliebene Gesicht. Und es dauert eine Weile, bis Marie Fitzi antwortet: «Natürlich gibt es immer wieder Momente, in denen einem all das in den Sinn kommt, was man gern getan hat und jetzt nicht mehr tun kann... Aber in solchen dunklen Augenblicken muss ich mir einfach immer wieder bewusst machen, dass trübe Gedanken nichts ändern.» Oft schweift sie in die Jugendzeit zurück, um die Bitterkeit über die Gegenwart zu vertreiben. Ebenso bieten die Erinnerungen an die vielen heiteren Stunden mit der eigenen 9köpfigen Kinderschar ausreichend Stoff für Ermunterung. Aber auch die Besuche von Kindern, Enkeln und Urenkeln sind jederzeit willkommene Lichtblicke im Pflegeheim-Alltag und helfen, mit der neuen Situation fertig zu werden.

Kindheit und Jugend im «Loch»

«Loch» heisst jener Weiler im sanktgallischen Abtwil wohl, weil er so abgelegen ist. Jedenfalls empfindet das Marie Fitzi so. Sie ist hier als Bauerntochter aufgewachsen und kann «ein Lied singen» von dieser Abgeschiedenheit. Fast wie wenn es gestern gewesen wäre, erinnert sie sich an den regelmässigen sonntäglichen Kirchgang, welcher sie auf einem eineinhalbstündigen Fussmarsch in die Stadt führte. «Zur Feier des Tages durfte ich ab und zu ein «Bürli» kaufen. Doch meistens waren noch drei oder vier Nachbarskinder dabei, mit denen geteilt werden musste. So blieb für jedes natürlich nur noch ein winziger Happen dieser Köstlichkeit.» Besonders beschwerlich war diese Abgeschiedenheit im «Loch» für den älteren Bruder. Denn am Anfang seines sechsten Lebensjahres befiel ihn die Kinderlähmung. Unvergesslich ist jener Tag geblieben, als der Vater am frühen Morgen aus der Käserei kam und im Hausgang vergeblich rief: «Johannli, stand uf!». Dank den unermüdlichen Besuchen bei einem Naturarzt konnte

eine Besserung bewirkt werden, und Johann konnte trotz seiner Krankheit plangemäss in die erste Klasse eintreten. Trotzdem – eine Beeinträchtigung seiner Beweglichkeit blieb natürlich zurück, und es konnte zwischendurch vorkommen, dass sich die jüngere Marie für ihren schwächeren Bruder zur Wehr setzen musste. «Als sich zwei Jungen einmal über meinen Bruder lustig machten, habe ich ihnen kurzerhand die Köpfe zusammengeschlagen», erzählt sie schmunzelnd und fügt jene rührende Erinnerung bei, als Johann auf Initiative einer verständnisvollen Lehrerin im Handwägel auf die Schulreise mitgenommen wurde!

Nach der Schule trat Johann in eine Drechslerlehre ein. Doch die feuchten Keller, in welchen er arbeiten musste, bekamen seiner Gesundheit nicht, so dass er auf den Beruf des Militärschneiders umsattelte. Dieser Beschäftigung ist er fast 50 Jahre treu geblieben.



Marie Fitzi im Alter von 19 Jahren.

Die wöchentliche Ergotherapie gehört zu den angenehmen Abwechslungen im Pflegeheim.





Das Elternhaus im Abtwiler «Loch».

ben. Erst letztes Jahr hat sich der 80jährige davon endgültig pensionieren lassen.

Die Schwester Marie ging nach der Schule den Weg, den so vielen Mädchen jener Generation beschieden war: Sie wurde Magd und machte in den Ostschweizer Ortschaften Rebstein, Flawil und schliesslich in Gais Station. Ein auf Anhieb und für jene Zeit verlockendes Angebot, nämlich auf eine Farm in Amerika arbeiten zu gehen, schlug sie sich aufgrund der väterlichen Argumentation bald aus dem Kopf: «Es fällt mir doch nicht im Traum ein, Dich wie eine Kuh nach Übersee zu verkaufen», hiess es, und damit war die Sache erledigt.

Das waren noch Zeiten!

An ihrer Stelle als Dienstmagd in Gais lernte Marie Reich den jungen Fuhrhalter Johannes Fitzi kennen. Regelmässig brachte er mit Ross und Wagen den Getränkenachschub für die Wirtschaft. Man sah sich gern, und um das vom Vater erst kürzlich übernommene Fuhrhalter-Geschäft tüchtig weiterzuführen, fehlte dem jungen Fitzi ohnehin noch die richtige Frau. Die beiden hei-

rateten. Doch lange konnte sich die junge Ehefrau nicht dem Fuhrhalter-Geschäft widmen, da sie mit ihrem reichen Kindersegen bald mehr als alle Hände voll zu tun hatte. «Eigentlich habe ich immer gedacht, mit vier Kindern hätten wir eine schöne Familie. Aber Vater war ein so unverbesserlicher Kindernarr, dass er einfach nicht genug bekommen konnte. Kaum wagte das Jüngste die ersten Schritte, bekam ich jene wehmütig vielsagende und meist eben folgenreichende Bemerkung zu hören, dass wir nun schon wieder einen leeren Stubenwagen hätten...!» So wuchs die Fitzi-Kinderschar denn mit fast konstanter Regelmässigkeit auf sechs Töchter und drei Söhne an. Die Zeit, in welcher die Frauen die Familienplanung massgeblich mitbestimmen konnten, war damals eben noch nicht gekommen. Zudem war die Grossfamilie auch für die in einem Vierpersonen-Haushalt aufgewachsene Marie Fitzi eine neue Erfahrung und brachte ihr in manchem Sinne grosse Freude und Bereicherung.

Als besonderer Höhepunkt galt der jährliche Tagesausflug am Pfingstmontag, der die ganze «Bagage» traditions-

Die gemütlichen Jass-Nachmittage sind ein besonderes Vergnügen.



gemäss ins mütterliche Elternhaus im Abtwiler «Loch» führte. Feierlich wurde zu diesem Zweck das Pferdegespann hergerichtet: Vater und der Älteste auf dem Bock, die Mutter mit den Kleinen in der Kutsche! Nach dem währschaf-ten Fest-Braten im «Loch» blieb den Kindern reichlich Zeit, um sich auszu- toben, so dass sie zur Vesperstunde müde in die Kutsche sanken und nicht selten erst wieder die Augen öffneten, wenn die Pferde vor dem Elternhaus anhielten.

Aber auch wenn am Sonntag nicht aus-geritten wurde, herrschte keine Lange- weile. Bei schönem Wetter warteten in der freien Natur stets neue Verlockun- gen. Man spielte Verstecken, Schnitzel- jagd oder – wenn es die Eltern erlaubten – mit besonderer Vorliebe «Wirtschaft- lis». Mit viel Eifer wurde dann im «Ga- den» an der Strasse eine Gaststube im- provisiert, in welcher Ankömmlingen aus dem Dorf gerne ein «Möschli» ser- viert wurde. Besonders gern gesehen waren natürlich jene Gäste, die für den offerierten Trunk einmal 5 Rappen über die Klinge springen liessen. Denn das so «Erwirtschaftete» reichte oft ge- rade aus, um einen heimlichen Wunsch oder einen sehnlichen «Gluscht» – wie beispielsweise eines jener begehrten «20er-Stückli» – zu befriedigen. Diese Köstlichkeiten aus der Dorfkonditorei hatten es nämlich besonders in sich: Samstag für Samstag wurde eines der Kinder geschickt, um 10 dieser Lecker- bitten zu kaufen. Schon beim Anblick lief einem jeweils das Wasser im Mund zusammen. Doch dabei blieb es denn auch, denn gegessen wurde die Patisse- rie – natürlich – allein vom Familien- oberhaupt! Eines Tages wurde das Ma- rie Fitzi aber doch zu bunt, und sie be- schloss, nun jeden Samstag heimlich auch 10 «Stückli» bei der Konkurrenz holen zu lassen. Von da an sassen am Samstagmittag, wenn sich der Vater wieder um das Geschäft zu kümmern hatte, Mutter und die neun Kinder zu-



Dieses Seidentuch hat Marie Fitzi in der Therapie be- malt.

frieden in der Küche und kauten ge- nüsslich an ihren süssen Sünden! Weniger zu geniessen gab es an den alle 14 Tage wiederkehrenden Waschtagen. In aller Herrgottsfrühe traf die Wä- scherin im Fitzi-Haus ein, und es ver- steht sich von selbst, dass die Wäsche- berge der Grossfamilie mit zwei Knechten und einer Magd dafür bürg- ten, dass den lieben langen Tag ge- kocht, gedampft, gerieben und gebür- stet werden musste. Für das Essen blieb nur wenig Zeit, so dass man sich an die- sem ungeliebten Tag im Sommer tradi- tionsgemäss auf «Gehacktes und Hörnli» und in der Winterzeit auf «Sauerkraut und Schwinis» gefasst ma- chen konnte.

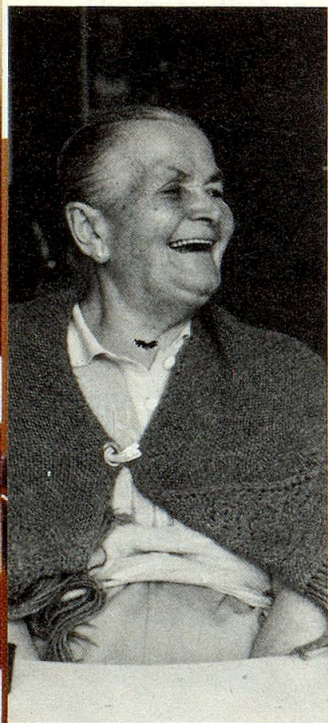
Die Strapazen des Waschtages wurden jeweils wettgemacht, wenn die ganze Kinderschar am darauffolgenden Wo- chenende wieder mit frischen Kleid- chen ausgerüstet war. Die am Sonntag nach Möglichkeit immer einheitlich angezogenen sechs «Fitzis-Määdle», wie man im Appenzellischen zu sagen pflegt, waren dorfbekannt und weckten



Die am Sonntag einheitlich geklei- deten «Fitzis- Määdle» waren dorfbekannt.



Die Foto vom kritisch dreinblickenden Fuhrhalterstöchterchen war sogar an der Landi ausgestellt.



Trotz vielen Schicksalsschlägen kann Marie Fitzi heute noch herzlich lachen.

nicht nur den Elternstolz: Auch ein Fotograf, der in Gais auf der Pirsch nach Sujets für die Landesausstellung von 1939 war, fand Gefallen daran, und die Foto vom kleinen, kritisch dreinblickenden Fuhrhalter-Töchterchen mit der kecken Zipfelmütze fand prompt Aufnahme an der Landi.

Der Wendepunkt

Das Familienglück mit all seinen Hochs und Tiefs nahm eine plötzliche Wende, als Vater eines Nachts von den unruhigen Pferden geweckt und auf dem Weg in den Stall von einem Herzschlag überrascht und aus dem Leben gerufen wurde. Marie Fitzi war damals 47jährig, der Kleinste, das «Nachzüglerli», eben fünf geworden, und das Fuhrhaltereigenschaft stand in voller Blüte. Erst kürzlich hatte man zu den fünf Pferden, welche bis anhin die Haupteinnahmequelle bildeten, den ersten Lastwagen angeschafft. Um diese grosse Investition zu amortisieren, war noch manche Fuhre notwendig. So blieb denn nichts anderes übrig, als dass die junge Witwe und der älteste Sohn mit vereinten Kräften Hand anlegten und alles daransetzten, um das Geschäft weiterzuführen.

Das Zauberwort heisst «dennoch»

«Ja, ich habe krampfen müssen, aber es hat mir nicht geschadet», meint Marie Fitzi rückblickend. «Das Leben hat mich gelehrt, nicht zu resignieren, sondern aus den gegebenen Umständen das Beste zu machen». Diese Lebenserfahrung und Erkenntnis ist es, die ihr nun auch im Pflegeheim zugute kommt. Marie Fitzi hat die ihr gestellte Hürde genommen und sich nicht aufgegeben. Sie versteht es nach wie vor, Lebensfreude auszustrahlen und dem Alltag Schönes abzugewinnen. Trotz der einseitigen Lähmung sitzt sie fast täglich am Stickrahmen. Die hübschen Handtücher, die so entstehen, finden nicht nur unter den Verwandten, sondern

auch beim geschätzten Pflegepersonal regen Absatz, so dass Marie Fitzi mitunter geradezu «nodlig» – das heisst auf Appenzellerdeutsch etwa soviel wie «pressant» – hat, damit sie der Nachfrage genügen kann. Aber auch die wöchentliche Ergotherapie kommt ihr stets gelegen. Mit Begeisterung macht sie sich an die Arbeit, wenn es darum geht, ein Körbchen zu flechten, Tischdekorationen für ein Fest im Pflegeheim zu basteln oder gar einen Seidenschal zu malen. Ein besonderes Vergnügen bedeuten jeweils die gemütlichen Jass-Nachmittage, an welchen die Stunden wie im Flug vergehen.

Der ungetrübte Humor und die Freude an all diesen auf Anhieb unscheinbar wirkenden Alltäglichkeiten sind es, aus denen Marie Fitzi Kraft schöpft, um in den frohen Erinnerungen Trost und Zuversicht zu holen, ohne dem Vergangenen nachzutruern und mit der Gegenwart zu hadern!

Bildbericht: Yvonne Türlér

NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Senioren(-innen) verlieren mit der Aufgabe der Erwerbstätigkeit ihre durch den Arbeitgeber gebotene persönliche Unfallversicherung. An deren Stelle tritt die neue spezielle	EU
Senioren-Unfall-Police	U
der UTO-Versicherung (Abschlüsse bis 70-jährig mit unbegrenzter Dauer möglich).	U
Verlangen Sie Dokumentation oder Kontaktnahme durch die	U
UTO AG Vers.-Agentur, Abt. SUV, 8027 Zürich Telefon-No. 01 201 48 55 Fax 01 201 19 50	I
NEU NEU NEU NEU NEU NEU	NEU
NEU NEU NEU NEU NEU NEU	NEU